Am 1. Oktober beginnen von einer größeren Anzahl von Zeitschriften neue Jahrgänge. Zur geneigten Bestellung auf: **Ueber Land & Meer, Illustrirte Welt, Buch für Alle, Sorgenlose Stunden, Chronik der Zeit, Deutsche Familienblätter, Deutsche Volksblätter, Daheim, Gartenlaube, Deutsche Rundschau, Westermanns Monatshefte, Modenwelt, Bazar** ꝛc. ꝛc. erlaubt sich ergebenst einzuladen.

Emmendingen, 13. September 1876.

Albert Dölter's Buchhandlung.

Oeffentliche Aufforderung.

Nr. 13084. Bei der im Mai 1871 vollzogenen Vermögens-Uebergabe des Andreas Würstlin, Schneider und dessen Ehefrau, Barbara geb. Berblinger in Bahlingen wurden deren nachbenannten beiden Söhnen folgende in der Gemarkung Bahlingen gelegene Liegenschaften eigenthümlich zugeschieden:

1. dem Sohne Andreas Würstlin:
   a. Die Hälfte von 2 Mannshauet Reben auf der Eck, neben Joh. Zimmermann Wittwe und Johann Georg Merklin;
   b. 1 Mannshauet Acker in der Burg, neben Michael Ernst und Georg Martin Maurer.
2. dem Sohne Friedrich Berblinger:
   a. die andere Hälfte der sub 1 a beschriebenen Reben;
   b. 3/4 Mannshauet Reben auf der Schmehlin, neben Johann Georg Würstlin und Johann Gg. Boos.

Wegen mangelnden Grundbuchseintrags auf den Namen der Uebergeber verweigert der Gemeinderath Bahlingen die Gewähr. Es werden nun alle Diejenigen, welche bezüglich der bezeichneten Liegenschaften dingliche, lehenrechtliche oder fideicommissarische Ansprüche geltend machen können oder wollen, hiemit aufgefordert, solche **binnen 6 Wochen** um so gewisser bei uns anzumelden, als sonst diese Ansprüche den neuen Erwerbern gegenüber verloren gehen würden.

Emmendingen, 26. August 1876.

Gr. Amtsgericht.
Buisson.

Zu verkaufen.

Eine große **Weintrotte,** mit steinernem Bett, hat zu verkaufen

Gottlieb Bührer
in Reichenbach (Kreisamt.)

Verloren

ging am **Sonntag den 10. d. M.** von Emmendingen bis Theningen ein **Regenschirm.**

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung bei Lauberger hier abgeben.

Fahrniß-Versteigerung.

Christian Weiß Wittwe hier läßt **Freitag 15. September, Vormittags 9 Uhr** im hiesigen Rathhaus öffentlich versteigern:

Eine Partie neue Blousen, Hemden, Kölsch, Schurzzeug, Sackücher, Anzüge, Leintücher, Frauenhemden, 1 neuen Frauen-Paletot, Roßhaar, Küchengeschirr, 1 Uhr, 1 Spritzkanne, 3 Tische, 1 Spielorgel ꝛc. ꝛc.

Die Ziehungsliste der Schopfheimer Bienenlotterie liegt im Compt. d. Bl. zur Einsicht offen.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

auf der letzten **Wiener** Weltausstellung durch die **Fortschrittsmedaille** ausgezeichnet,
verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Bei kleinen Sendungen oder bei Sendungen aus weiter Ferne bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten vom Herweg, — bei den übrigen Sendungen dagegen vom Her- und Rückweg.

Der Spinnlohn ist **12** Pfg. für 1 Schneller von 1000 Metern mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne richten sich nach Qualität und Breite der Webwaare.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

C. F. Rist in Emmendingen.
G. J. Pracht in Eichstetten.
R. Schwobthaler in Endingen.

Der Lahrer Hinkende Bote

pro 1877

ist erschienen,

Preis 30 Pf.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Nutzen und wollen sich wenden an

A. Dölter's Buchhandlung,
in Emmendingen.

Schreibhefte

von Kaufmann in Lahr, für alle Schuljahre sind vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Eine Wohnung

sofort beziehbar, im 2 Stock meines Anwesens in der Oberstadt, hat zu vermiethen

Ludwig Grünewald.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmer und Küche ist sogleich zu vermiethen bei

K. Rieder, Mechaniker.

Jeden Bandwurm
entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerz- u. gefahrlos; ebenso sicher beseitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz und Flechten — auch brieflich:
Voigt, Arzt zu Croppenstedt.

Bleistifte für **Zimmerleute,** beste Qualität empfiehlt **A. Dölter.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 8. September 1876. Entr.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	12	—	11	25	10	25
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	7	75	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	—	—	—
Haber	—	—	9	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

	Pfd	M	Pf
Schwarzbrod	4	—	50
Butter	1	1	15
Ochsenfleisch	1	—	64
Schmalzfleisch	1	—	58
20 Liter Kartoffeln	—	1	40

Brief-Couverts
empfiehlt **A. Dölter's** Buchdruckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zu machen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 110. Samstag, den 16. September **1876.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal des „Hochberger Boten" und erlauben wir uns hiermit, zu zahlreichem Abonnement einzuladen.

Unser Blatt wird die seitherige nationale, in jeder Beziehung freisinnige Richtung beibehalten, den politischen Neuigkeiten werden wir, aus den zuverlässigsten Quellen schöpfend, unsere volle Aufmerksamkeit schenken, und die lokalen Angelegenheiten in eingehender, unabhängiger Weise besprechen.

Durch ein regelmäßiges Feuilleton und ein wöchentliches belletristisches Unterhaltungsblatt werden wir den Unterhaltungsbedürfnissen der verehrlichen Leser zu genügen suchen; eine Anzahl gediegener, spannender Erzählungen liegen hierzu bereit. Wir werden überhaupt in jeder Weise bemüht sein, allen gerechten Anforderungen Genüge zu leisten, und hoffen wir, uns dadurch in der Gunst des Publikums immer mehr zu befestigen.

Auswärtige Bestellungen wollen gefälligst bei den betr. Postanstalten oder den Landpostboten **rechtzeitig** gemacht werden, da die Post eine unterbliebene Bestellung für Abbestellung ansieht; bei unsern hiesigen verehrl. Abbonnenten gilt das Abonnement als fortlaufend, wenn dasselbe nicht abbestellt wird.

Die Redaktion.

Deutschlands öffentliche Meinung.

Offenbar ist in der Entwicklung des orientalischen Dramas dasjenige eingetreten, was man in der Bühnensprache „Kunstpause" nennt. Die Türken wagen sich trotz ihrer angeblich bei Alexinatz errungenen Vortheile nicht weiter vor und die zaghaften Offensiv-Stößchen der Serben wollen nichts weiter beweisen, als: „wir sind auch noch da!" Lebhafter dagegen geht es vor Allem noch hinter den Coulissen in der diplomatischen Welt und in England auf dem breiten Boden der Volksagitation her. Die Warschau-Merseburg-Varziner Reise des diplomatischen Generals oder militärischen Diplomaten Manteuffel und die Meetings in England, welche unter der Führung erprobter Staatsmänner und Diplomaten (Russel, Gladstone, Bright, Harkington und Redcliffe) der orientalischen Politik des Torryministeriums zu Leibe gehen, sind gegenwärtig die Brennpunkte, in welchen die Fäden zusammenlaufen, an die sich künftige Ereignisse zweifelsohne knüpfen werden. Man kann sich bei Betrachtung der beiden Vorgänge der Ueberzeugung nicht verschließen, daß das deutsche Volk in dieser Angelegenheit bei Weitem nicht die Rolle spielt, welche sein angelsächsischer Vetter mit soviel Energie übernommen hat. Die Einrede, daß das deutsche Parlament zur Zeit nicht versammelt sei, zieht nicht. Denn auch das englische ist nicht in Thätigkeit. Ebensowenig fehlt uns die Legitimation zur Sache. Denn, abgesehen von den Gräueln, mit denen sich die beiderseitige Kriegsführung beschmutzt und jedes menschliche Gefühl empört, stocken unser Handel, unsere Industrie, unser Gewerbsleben in unerhörtem Grade und sie werden sich nicht eher wieder heben, als bis das öffentliche Vertrauen in die Stabilität unserer Verhältnisse wieder zurückgekehrt sein wird, d. h. bis man aufhören kann, von einem Tag auf den andern für den Frieden zu zittern. Das „Bischen Herzegowina" würde uns wenig kümmern. Aber die Sache steht jetzt so, daß jeden Augenblick Rußland seine nur noch schlecht verhüllte Parteinahme offen erklärt und in die Dobrudscha einrückt und dann heißt es „Unheil, du bist im Zuge!" Es ist kein Zweifel darüber gestattet, daß die Mission des Generalfeldmarschalls Manteuffel darauf gerichtet ist, dieses Aeußerste abzuwenden, denn es ist bekannt, daß unser Kaiser um jeden zulässigen Preis es vermeiden will, am Spätabend seines thatenreichen Lebens nochmals zu Felde zu ziehen. Unbeantwortet ist zur Stunde noch die Frage, welches der thatsächliche Erfolg der Manteuffel'schen Mission gewesen ist. Die Verleihung eines russischen Regiments an den General, desselben, das vor Kurzem noch der verstorbenen Schwester des Kaisers Alexander gehörte, ist gewiß eine hohe persönliche Auszeichnung; allein Auszeichnungen diplomatischen Sendungen werden nicht nur immer als Beweise errungener Erfolge, sondern nicht selten als Versüßung des Gegentheils gegeben. So stehen wir nun dem „Gemunkel und Geschicke" zwischen Warschau-Merseburg und Varzin lediglich auf Vermuthungen angewiesen gegenüber, also in einer Position, welche einer großen, intelligenten und starken Nation doch kaum zukommt. Es ist wahr, Fürst Bismark hat die Geschäfte Deutschlands bis heute in einer Weise geführt, welche die begeisterte Zustimmung

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„So da wären wir wieder!" rief er, als er in das Zimmer seines Vaters, in den Raum, in welchem seine eigene Jugendzeit hingeflossen, eingetreten war indem er sich ermüdet in einen Lehnsessel warf. Auch hier noch Alles beim Alten! Gott, wie die Zeit hier spurlos vorübergeht!"

„Nun sei noch einmal willkommen, Karl!" sprach der Müller, indem er die Hand seines Sohnes ergriff und sie schüttelte. „Es sind Jahre verflossen, seitdem Du nicht im Vaterhause gewesen bist"

„Die Zeit geht erstaunlich schnell hin," erwiederte Karl, leicht mit der Achsel zuckend. „Ich würde früher gekommen sein, allein es ging nicht! Doch à propos, lieber Vater, mein Freunde in Paris und in der Residenz pflegen mich stets Charles zu nennen, ich habe mich so sehr daran gewöhnt, daß es mir lieb sein würde wenn auch Du mich so nenntest."

„Charles?" wiederholte Rose erstaunt der das Wort nicht verstand.

Ganz recht! Du sprichst es ganz gut aus! Es ist nur das französische Wort für Karl. Aber nicht wahr es klingt besser?"

„So — so! rief der Müller lachend. „Nun, den Willen kann ich Dir leicht thun! Haha! Es ist freilich das einzige Französisch, was ich verstehe! Nun, ich lerne vielleicht auf meine alten Tage noch mehr davon! Doch nun komm und frühstücke. Auf die Grete brauchen wir nicht zu warten, die wird schon kommen, wenn sie in der Küche nichts mehr zu schaffen hat! Du wirst jetzt freilich gewohnt sein, an einem feineren Tische zu essen, hier mußt Du es nehmen wie es gegeben wird!"

Sie setzten sich an den Tisch.

Der junge Mann zählte kaum fünfundzwanzig Jahre, allein er sah um Jahre älter aus. Wenn er ruhig dasaß, prägte sich in seinem hübschen Gesicht Schlaffheit und Müdigkeit aus, eine Gleichgültigkeit und Blasirtheit, wie sie nur eine zu schnell verlebte Jugendzeit geben kann. In seiner Kleidung, in seiner ganzem Wesen war er der vollendete Stutzer. Das Geld seines Vaters hatte ihn in Paris und in der Residenz mit vornehmen Kreisen zusammengeführt und er war eifrig bemüht gewesen, deren Gewohnheiten und Sitten sich anzueignen, freilich trug er sie einen Grad zu stark auf.

Dem verblendeten, Auge seines Vaters fiel dies nicht auf. Er sah in ihm nur den vornehmen Mann das Ziel seiner Wünsche, und stolzer und stolzer sah er auf ihn.

Karl erzählte ihm von seinem Leben in der Residenz, wie er mit adligen Offizieren und so gar mit einem Baron täglich verkehre.

„Mit einem Baron?" rief der Müller erstaunt.

„Ja, mit dem Baron von Uhlden," erwiderte Karl ruhig, indem er sein Glas wieder mit Wein füllte. „A propos, dieser Wein ist nicht schlecht, aber zu schwer. — Ich trinke jeden Mittag mit dem Baron zusammen Kaffee und gegen Abend fährt er fast jedesmal bei mir vor, um mich abzuholen. Wir fahren eine Stunde vor das Thor,

des ganzen Volkes bis auf wenige unfruchtbare Besserwisser, Träumer oder direkte Gegner gefunden hat. Auch wird bei uns keinem besonnenen Manne das Verlangen beikommen, die geheimen Fäden der auswärtigen Politik in so entscheidungsvollen Momenten blos gelegt zu sehen. Trotzdem können wir das Gefühl nicht unterdrücken, daß es an der Zeit wäre, wenn das deutsche Volk in irgend einer Weise die Stellung zu der jetzt so brennend gewordenen Frage deutlich manifestiren konnte. Will man dies durch Einberufung des Reichstags bewerkstelligen, ist es gut. Wo nicht so haben wir die Presse und die Versammlungen als Sprachrohr.

Es wäre nicht das erste Mal seit Wiederaufrichtung des Reiches, daß das deutsche Volk in die Entscheidung einer hochwichtigen Frage in dieser Weise eingriffe. Als im Jahre 1873 die Mehrheit des Reichstages im Zuge schien, die Forderungen der Reichsregierung für den Militär-Etat zu reduciren, da sprachen sich die national gesinnte Presse und der fest zum Reiche stehende Theil unserer Nation zu Gunsten des Postulats der Reichsregierung aus und erleichterte so beiden Theilen ein Compromiß, das heute noch in Geltung ist. Aehnlich denken wir uns die Sache heute. Wenn es auch nicht gilt, zwischen Reichsvertretung und Reichsregierung zu vermitteln, so könnte es doch der Reichsregierung heute wie damals nur willkommen sein, wenn sie aus legal zu Stande gekommenen Aussprüchen des Volkes entweder die Kraft vermehrte ihre Intentionen zu verfolgen oder aber einen Fingerzeig für die Wege erhielte, welche das Volk für die seinen Interessen entsprechenden erachtet. Dafür, daß wir mit dieser Ansicht nicht allein stehen, spricht die aus Berlin kommende Nachricht, dort werde durch die Presse zu einer Versammlung eingeladen, welche sich im gegenwärtigen kritischen Augenblick über die Orientfrage aussprechen solle. Die günstigen Politiker, die Diplomaten der alten Schule, welchen man den Kammerherrnschlüssel und die Bestallung als Gesandtschaftsattaché in die Wiege zu legen pflegte, mögen hierüber die Achsel zucken und Reminiscenzen an dem „beschränkten Unterthanenverstand" wach rufen. Aber diese Zeiten sind gründlich vorbei. Das Volk, das mitthaten muß, will auch mitrathen und hat das Recht hierzu mit tausend schweren und blutigen Opfern erworben. Blickt hinüber nach England! Die Art und Weise, wie das englische Volk in diesen Tagen sich über die Politik seiner Regierung äußert, wie es einmüthig und zielbewußt klare und bestimmte Stellung zur türkischen Frage genommen hat und wie die Regierung des Landes, wohl oder übel, sich in die ihr so vorgezeichnete Bahn hineingezogen fühlt — in dieser Mitbethätigung der öffentlichen Meinung eines mündigen Volkes liegt etwas Großartiges und politisch Erhabenes. Das englische Volk *will* kein Bündniß mit den Türken, sondern hat den festen Willen, der türkischen Mißwirthschaft einen starken Damm zu setzen. In ähnlicher Weise hat sich vor Kurzem die öffentliche Meinung Italiens ausgesprochen und wir können diese Betrachtung nicht passender schließen, als mit folgenden Worten des dem italienischen Ministerium nahestehenden „Diritto": „Europa wünscht ganz deutlich das Aufhören des türkisch-slavischen Krieges, verdammt dessen Gräuel und sieht dessen Gefährlichkeit ein. Aber es gibt in Europa keinen Mann von politischem Scharfblick, der einen faulen Frieden nicht für schlimmer und gefährlicher hielte, als den Krieg selbst. Es handelt sich nicht blos darum, dem unnützigen Blutvergießen ein Ende zu machen, sondern darum, gleichzeitig anderen Kriegen und weiteren Verwicklungen vorzubeugen. Wir möchten, daß man endlich zur Erkenntniß kommt, eine so schwere und chronische Krankheit wie die orientalische Frage könne nicht mit Palliativmitteln geheilt werden, sondern verlange eine Radikalkur verbunden mit energischen Operationen. Die Erhaltung des Status quo ist ein Unsinn; denn die Sicherheit der Zukunft auf die nämlichen Zustände begründen zu wollen, welche zuerst den Aufstand und hernach den Krieg hervorgerufen haben ist ebenso absurd wie es einleuchtend, ja selbstverständlich ist, daß dieselben Ursachen dieselben Wirkungen hervorbringen."

Baden.

* **Emmendingen,** 14. Sept. Gestern gerieth der ungefähr 3½ Jahre alte Knabe des Chirurg Mösch dahier unter den schwer beladenen Sonntag'schen Papierwagen und starb wenige Stunden darauf an den erhaltenen Verletzungen. Dieser Fall beweist uns auf das Neue, wie wünschenswerth auch in hiesiger Stadt der längst angestrebte Kindergarten oder wenigstens eine Kleinkinderschule wäre. Dem verunglückten Kinde drohte übrigens seit Jahresfrist mehrmals schon das Ueberfahrenwerden, und mehr als einmal wurde der Knabe durch eine rettende Hand vor dem jetzt erreichten Geschicke bewahrt. Das von der Nachbarschaft dem Kinde längst prophezeite Loos hat sich jetzt nur zu balde erfüllt.

△ **Endingen,** 14 Sept. Die verworfensten Geschöpfe, die verächtlichsten Menschen sind ohne Zweifel jene, welche ihre schönen Körperformen wie feile Industriewaaren betrachten und mit ihren leiblichen Reizen einen schmählichen Handel treiben. Diese Menschenklasse beansprucht das Vorrecht, sich für ihre Dienstleistungen pränumerando bezahlen zu lassen; Vorausbezahlung ist bei diesen Leuten Geschäftsmanier und gehört sprüchwörtlich zu ihrem traurigen Gewerbe. Ein gewisser Stadtpfarrer, den ich wenn es nöthig wäre, mit Namen nennen könnte, glaubt nun das Privilegium pränumerando Zahlung seiner Stolgebühren mit demselben Rechte in Anspruch nehmen zu dürfen. Doch hat derselbe die Vorsicht, schon bei der Anmeldung von Sterbefällen die Beerdigungskosten sich zum Voraus bezahlen zu lassen, oder nach guter Bürgschaft für die Stolgebühren zu fragen, immer nur bei Leuten angewendet, die in der Gemeinde für arme Teufel gelten. Wenn nun diese Vorsicht im allgemeinen Geschäftsleben eine ökonomische Tugend ist, so ist sie aber ein Charakterzug, der einem Priester sehr übel ansteht.

— Für die Entlassung der in diesem Spätjahr ausgebildeten Mannschaft zur Reserve ist nach kaiserlicher Bestimmung der erste Tag nach Beendigung der Herbstübungen festgesetzt worden, bezw. der erste Tag nach Wiedereintreffen in der Garnison; für die übrigen, nicht an diesen Uebungen theilnehmenden Truppentheile ist der 30. Sept. als der späteste Tag zur Entlassung in die Reserve bestimmt. Die Einberufung der *Rekruten* erfolgt vom 3. bis 8. November d. J.

— Die *Oberschulbehörde* hat sich, wie das „Frankf. J." berichtet, veranlaßt gesehen, die Ortsschulräthe und Lehrer des Landes aufzufordern, nur in dringenden Ausnahmefällen während der Schulzeit sich mit den Schülern an *kirchlichen Feierlichkeiten* zu betheiligen, die etwaigen Ausfälle an der geordneten Unterrichtszeit aber auf irgend eine Weise wieder einzubringen. Dabei sind besonders die Beschäftigungen des Lehrers als Organist und die der Schüler bei Beerdigungen hervorgehoben.

— Nach Meldung der „Schulzeitung" sind bis jetzt 1655 Lehrer dem neugegründeten *allgemeinen badischen Volksschullehrer-Verein* beigetreten.

— In **Bruchsal** ist am 11. d., wie allgemein erwartet, einstimmig der seitherige Stadtvorstand, Herr Bürgermeister *Heck*, als Oberbürgermeister gewählt worden.

Vom Schwarzwald, 11. September, enthält die „Oberrh. Ztg." folgenden pessimistisch gefärbten Artikel: „Bei der anhaltenden rauhen Witterung verschwanden unsere Luftkurgäste nach einander. Obgleich noch frühe in der Jahreszeit, so ist die Temperatur eine November ähnliche, so daß man nicht selten auf den Bergeshöhen Schnee sieht. Aber was der größte Nachtheil für unsere Gegend ist, daß noch viele unserer Früchte, sowie das Oehmd, nicht eingeheimst sind. Auch hat der öftere Sturmwind einen großen Theil der Körner aus den Aehren gepeitscht. Wir haben daher schlimme Aussichten für den Ertrag unserer Ernte. Die nasse Witterung brachte auch das durch die vorhergehende Hitze geschwächte Nachgras nicht mehr zur erforderlichen Frische, weil es dabei immer zu kalt war. Hoffen wir, daß diese unfreundlichen Tage jetzt zu Ende gehen und an deren Stelle sich wieder warme und freundliche einfinden, was namentlich für unsere Landwirthe sehr zu wünschen ist. — Auch die gewerblichen Verhältnisse wollen sich nicht bessern. Die schwankenden Zustände in der Welt lassen noch keine Hoffnung auf Besserung aufkommen. Es sind traurige Wahrheiten, insbesondere noch, wenn man erwägt, daß der Winter immer mehr und mehr heranrückt.

Vermischte Nachrichten.

— Am 6. Sept., Nachmittags 3 Uhr, langte, wie die „Konst. Ztg." berichtet, von Feldkirch ein junger Engländer Namens *S. H. Wilkinson* per *Velocipede* im „Badhotel" zu *Konstanz* an. Derselbe verließ am 27. Juli London und legte mittelst Velocipede die Reise in 7½ Tagen (525 englische Meilen) bis nach Basel zurück. Die Tour von Basel über Zürich-Rapperswyl machte derselbe in einem Tage. Von Rapperswyl benutzte derselbe die Eisenbahn nach Wallenstadt und setzte von da aus seine Reise nach Chur per Velocipede in 4 Stunden fort. Von Chur nach Mühlenen brauchte er 8 Stunden und von Mühlenen nach Silvaplana-Pontresina-Morteratschgletscher und zurück nach Silvaplana einen Tag, von Pontresina nach Chiavenau ½ Tag, von Chiavenna nach Pontresina zurück dieselbe Zeit. Zur Reise von Pontresina nach Thusis brauchte er 1 Tag, ebenso von Thusis nach Feldkirch 1 Tag und kam dann, wie schon gesagt am 6 d. in Konstanz an.

— Ein lediger Bursche in *Augen*, der in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, schoß auf den betreffenden Gendarm aus nächster Nähe mit einer doppelläufigen Pistole, die bis zur Mündung geladen war. Glücklicher Weise versagte der erste Schuß, während die Waffe beim zweiten Schuß, den der Verbrecher auf sich selbst abfeuerte und der den sofortigen Tod desselben zur Folge hatte, vollständig zersprang.

— Ein Würzburger Bürger, welcher während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Würzburg statt einer Fahne einen Strick aus dem Fenster hinaushängen ließ, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt.

— In Pirmasens haben sich 50 Familien zur Gründung einer Genossenschafts-Schlächterei vereinigt.

— Eine große Feuersbrunst zu St. Hyacinthe (Montréal) in Canada hat 600 Gebäude zerstört und einen Schaden angerichtet, der auf 2 Millionen Dollars geschätzt wird.

(Hilfe für Schwindsüchtige.) Nach einer Reihe von Beobachtungen, welche im Krater der Solfatara zwischen Neapel und Puzzuoli angestellt worden sind, hat das Kollegium der Aerzte neapolitanischen Spitals für unheilbare Kranke beschlossen, ein Krankenhaus zur Behandlung Schwindsüchtiger daselbst einzurichten und versuchsweise einige Kranke, welche sich im ersten und zweiten Stadium befinden, hinzuschicken. Der Dampf, welcher dem Krater entströmt, ist nämlich nicht allein mit Schwefel sondern auch mit Arsenikttheilen geschwängert. Der oben erwähnte Entschluß ist gefaßt worden, nachdem verschiedene Fälle radikaler Heilung Schwindsüchtiger festgestellt worden sind, welche in der Umgegend des Kraters zeitweilig, in der Regel nur auf mehrere Wochen, Quartier bezogen hatten. Der Krater ist Staatseigenthum, er befindet sich aber gegenwärtig vorübergehend im Besitz des Universitätsprofessors de Luca, welcher chemische Präparate dort bereitet. Wir wollen hoffen, daß der von einer so angesehenen Körperschaft, wie die Aerzte des Instituts für unheilbare Kranke in Neapel, angerathene Versuch zum Besten der vielen tausend Opfer einer Krankheit, welche bisher für unheilbar galt, von glücklichem Erfolg gekrönt wird, denn bis jetzt heißt es noch immer: die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

---

fahren dann bis vor das Theater und nach dem Theater soupiren wir zusammen. Wir treffen dann noch regelmäßig einige Freunde, und nach dem Souper wird gewöhnlich noch ein Spielchen gemacht."

„Ihr werdet hoch spielen?" warf der Müller ein. „Nimm Dich vor dem Spiel in Acht, Karl!"

„Pah! Bester Vater, ich kenne ja die Sachen!" erwiderte der junge Mann, sich langsam auf dem Stuhle hin und her wiegend. „Es ist nur zur Unterhaltung! Kürzlich habe ich dem Lieutenant von Tirst seine Fuchsstute abgewonnen, ein kapitales Thier! Ich habe sie ihm indeß für fünfzig Louisd'or wieder abgelassen. Uebrigens spiele ich nur sehr selten, es macht mir wenig Vergnügen. Ich schaue in der Regel nur zu, Du brauchst deshalb nicht besorgt zu sein."

„Ich bin auch nicht besorgt" sprach der Müller, „denn ich halte Dich für viel zu klug dazu, daß Du das Geld im Spiele wegwerfen solltest."

Grete trat in diesem Augenblicke in das Zimmer. Der junge Mann richtete das Auge prüfend auf sie.

„Liebe Schwester, das Kleid kleidet Dich nicht," sprach er. „Schauderhaft gemacht — gegen alle Mode. Gar keine Taille! Ich werde Dich später einmal für längere Zeit zu mir in die Residenz nehmen, damit Du lernst, wie man sich kleiden muß."

Dunkle Röthe bedeckte des Mädchens Gesicht.

„Ich kann nichts mit ihr anfangen," bemerkte Rose. „In der Stadt hält sie es nicht aus. Ich mußte sie ja zurück holen, weil sie das Heimweh bekam. Sie ist eben anderes als Du und ich."

„Pah! Das Heimweh ist ein Uebergang!" rief Karl. „Wenn sie bei mir ist, wird sie nicht Zeit dazu finden. Ich werde sie in's Theater und auf Bälle führen — das zerstreut!"

„Ich bleibe hier," erwiderte Grete ruhig und verließ das Zimmer wieder. Karl zuckte halb spöttisch mit der Achsel.

„So ist sie — auch Du wirst sie nicht ändern," sprach der Müller. „Ich habe ihr die schönsten Kleider gekauft, sie zieht dieselben nicht an, es steckt einmal kein Sinn für feinere Sitten in ihr."

„So laß sie gewähren! Sie wird später einen Müller heirathen, dann kann sie hier bleiben und später die Mühle übernehmen! — Doch, wo bleibt nun Marie? Ich hatte erwartet, daß sie mich hier empfangen werde. Sie ist doch wohl?"

Ja, ja," erwiderte Rose verlegen, denn er hatte nicht erwartet, daß sein Sohn so bald nach dem Mädchen fragen würde. „Sie ist munter."

„Und ist sie noch so hübsch wie früher?"

„Auch das — auch das!"

„Weshalb ist sie aber nicht hier?" fragte Karl weiter, dem die Verlegenheit seines Vaters nicht entging.

„Sie wollte nicht stören," erwiderte der Müller mit sich steigernder Befangenheit.

„So werde ich selbst zu ihr gehen!" rief der junge Mann aufspringend. „Seit Jahren habe ich sie nicht gesehen!"

„Bleib, bleib noch, Karl," rief der Müller.

(Fortsetzung folgt)

Mit dem 1. October beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf das

Berliner Tageblatt

nebst den Beigaben:

der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt" redig. v. Dr. Oscar Blumenthal, dem illustrirten Witzblatt „ULK" redigirt von Siegmund Haber,

dessen Verbreitung in **fortgesetzter Steigerung** begriffen ist, und welches gegenwärtig

41,800 Abonnenten

besitzt, eine Zahl, die bisher noch von **keiner deutschen Zeitung** erreicht wurde. Diese Thatsache spricht am Deutlichsten für die **Gediegenheit und Reichhaltigkeit** des Inhalts und zeigt, daß das **„Berliner Tageblatt" allen Anforderungen,** welche an

eine große deutsche Zeitung

gestellt werden, vollkommen entspricht. **Special-Correspondenten** an allen wichtigen Plätzen bedienen das „Berliner Tageblatt" mit den **neuesten und zuverlässigsten Nachrichten.**

Im **täglichen Feuilleton** des „Berliner Tageblatt" beginnt im Laufe des Monats **October**

Gutzkow's

neuester großer Roman **„Die neuen Serapionsbrüder",** welcher, wie alle Werke dieses gefeierten Autors, in allen gebildeten Kreisen **große Sensation** erregen wird.

Man abonnirt **pro Quartal** zum Preise von nur

5 Mark 25 Pf. — 1 3/4 Thlr. incl. Postprovision

(für alle 3 Blätter zusammen)

jederzeit bei **allen** Reichspostanstalten und wird im **Interesse** der **verehrlichen Abonnenten um recht frühzeitige** Abonnements-Anmeldung gebeten, um sich den Empfang des Blattes vom 1. October an zu sichern.

Die Expedition des „Berliner Tageblatt"

(Rudolf Mosse.)

Rechnungen in allen Größen werden schnell, elegant und billig ausgeführt in der **A. Dölter's Buchdruckerei.**

Gummi-Schläuche

für

Wein-, Bier- & Wasserleitungen

garantirt gegen Zusammenwachsen
mit und ohne Spiralfeder.

STRASSBURGER GUMMI WAAREN FABRIK · R. NEDDERMANN · DÉPOSÉ

NB. Meine verehrlichen Kunden mache ich darauf aufmerksam, daß auf der

Ausstellung in Freiburg

vom 23. September — 2. Oktober

obige Schläuche mit meinen andern Fabrikaten ausgestellt sind und nehme ich Dort Aufträge gerne entgegen.

Strassburger Gummi-Waaren-Fabrik

R. Neddermann

Strassburg i. Elsass.

Spinnerei Weingarten in Ravensburg

auf der letzten **Wiener** Weltausstellung

durch die **Fortschrittsmedaille** ausgezeichnet,

verarbeitet fortwährend gegen billigen Lohn

Flachs, Hanf und Abwerg

zu Garn und Leinwand in vorzüglichen Qualitäten.

Bei kleinen Sendungen oder bei Sendungen aus weiter Ferne bezahlt die Spinnerei die Eisenbahnfrachten vom Herweg, — bei den übrigen Sendungen dagegen vom Her- und Rückweg.

Der Spinnlohn ist **12** Pfg. für 1 Schneller von 1000 Metern mit billiger Fehlergrenze.

Die Weblöhne richten sich nach Qualität und Breite der Webwaare.

Nähere Auskunft ertheilen und besorgen Sendungen an obgenannte Spinnerei:

C. F. Rist in Emmendingen.
G. J. Pracht in Eichstetten.
R. Schwobthaler in Endingen.

☞ Von **Ednard Fischhaber** in **Reutlingen**, sowie durch **Albert Dölter's Buchhandlung** in **Emmendingen** kann bezogen werden:

Das 6. und 7. Buch Mosis, d. i. Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse; mit 23 Tafeln Abbildungen und einem Anhange. 5 Mark.

Das siebenmal versiegelte Buch der größten Geheimnisse oder magisch-sympathetischer Hausschatz in bewährten Mitteln nebst wundersamen Geheimnissen zur Erreichung der verschiedenartigsten Zwecke. 3 Mark.

Hildebrand, Das Buch der alten natürlichen Magie oder Kunst- und Wunderbuch, darin enthalten viele wunderbare Geheimnisse und Kunststücke, welche durch die natürlichen und himmlischen Kräfte ausgeführt werden können. 3 Mark.

Hausarzt, der sympathetische, oder die enthüllten Zauberkräfte der Natur. Eine Sammlung der von den Mysterien des Alterthums, Theophrastus Paracelsus, Albertus Magnus bis auf die neueste Zeit bewährtesten sympathetischen und magnetischen Curarten und vieler hundert der wunderbarsten mit dem glänzendsten Erfolg gekrönten und vielfach erprobten Heilmittel gegen die schwersten bis jetzt für unheilbar gehaltenen Krankheiten und Gebrechen. 2 Mark.

Chevalier, M., Geheimnißvolle Wunder-Quelle. Ausgewählte Sammlung von mehr als 600 bisher meist geheim gehaltenen probaten Geheimnissen und Recepten aus allen Fächern der Gewerbe, Künste, Haus- und Landwirthschaft u. s. w. nebst ausgezeichneten Heilmitteln gegen verschiedene Krankheiten und Gebrechen 3 Mark. ☜

Schreibhefte

von Kaufmann in Lahr, für alle Schuljahre sind vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Speicher und Keller hat zu vermiethen

Schmid, Küfer.

Ebendaselbst werden Hefen- und Trebertranntweine in beliebigen Quantitäten abgegeben.

Pferdedecken

☞ **billigst** ☜

bei **Julius Hieber.**

4 Ster kleingespaltenes dürres

buchenes Holz

hat zu verkaufen

Frau Pfarrer Dorn Wittwe,
Oberstadt 213.

Ein fleißiges

Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat, sucht eine Stelle. Zu erfragen bei der Redaktion d. Bl.

Abonnement auf Zeitschriften.

Die Unterzeichnete empfiehlt sich zur Besorgung aller

Journale und Zeitschriften,

wissenschaftlichen und populären Inhaltes, deren Zusendung möglichst rasch und regelmäßig erfolgt.

Alle neuen Erscheinungen der Literatur stehen auf Wunsch zur Ansicht zu Diensten, und halten wir uns zu gefälligen Aufträgen auch ferner bestens empfohlen.

Albert Dölter's Buchhandlung Emmendingen.

NB **Wir bemerken noch, daß wir die Zeitschriften um die** **Bestellgebühren, welche bei wöchentlich erscheinenden Zeitschriften,** **als Gartenlaube, Bazar, Modenwelt, Daheim, Land & Meer,** **Fliegende Blätter, u. s. w. 60 Pf. beträgt, billiger liefern, denn** **das Postamt.**

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 15. September 1876. Emtr.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	12	—	11	50	10	50
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	7	75	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	—	—	—
Haber	—	—	8	50	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

	Pfd	M	Pf
Schwarzbrod	4	—	50
Butter	1	1	14
Ochsenfleisch	1	—	64
Schmalfleisch	1	—	58
20 Liter Kartoffeln	—	1	40

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Beilage zum „Hochberger Boten."

N. 110. Samstag, 16. September 1876.

Baden.

Karlsruhe, 11. Sept. Eine hochgeachtete hiesige Familie ist durch den jähen Verlust eines hoffnungsvollen jüngern Mitgliedes in schmerzliche Trauer versetzt. Dr. Wilhelm Velten, Sohn des hiesigen Kunsthändlers Hrn. Velten, ist am 26. Aug. auf einem botanischen Ausflug, den er von Lienz im Pusterthal (Tirol) aus ohne Führer in die durch ihren Reichthum an Alpenpflanzen berühmte Kerschbaumer-Alm unternommen, durch Sturz in die sogenannte Bretterwand-Klamm verunglückt. Der so seinem wissenschaftlichen Eifer zum Opfer gewordene junge Gelehrte, der sich vorzugsweise die Pflanzenphysiologie zum Berufsfelde gewählt hatte, war als Adjunkt bei der k. k. forstlichen Versuchsstation in Wien angestellt.

Ettlingen, 11. Sept. Ein bedauernswerther Unglücksfall hat sich am Freitag gegen Mittag auf der hiesigen Eisenbahnstation ereignet. Ein zum Besuch aus dem Oberland hier ankommendes Fräulein ging, nachdem der Zug, mit dem es gekommen, sich in Bewegung gesetzt, über das Bahngeleis nach dem Stationshause zu. Im nämlichen Augenblick dampfte eine in der Richtung von Karlsruhe kommende Lokomotive daher, welche von der Aussteigenden nicht bemerkt wurde. Kaum hatte das Fräulein mit einem Fuß den Perron bestiegen, wurde es noch von der Lokomotive erfaßt und derart auf den Perron geworfen, daß es heute Nacht seinen Verletzungen erlegen ist. (Abermals eine Folge der Unsitte, nicht auf der Seite aussteigen zu lassen, wo der Bahnhof sich befindet.)

Freiburg, 10. Sept. Wie bekannt, besaß Freiburg früher 4 Vierpfünderkanonen, die im Jahre 1848 ins Zeughaus kamen und für Freiburg verloren gingen. Lange Zeit war man von verschiedener Seite bemüht, dieselben für Freiburg wieder zurück zu erhalten, doch dieselben waren bereits eingeschmolzen. Nun hatte vor kurzer Zeit die Stadtgemeinde wieder drei Vierpfünderkanonen käuflich erworben und dieselben kamen am Tage vor dem Geburtsfeste des Großherzogs mit der Bahn hier an. Mitglieder der Feuerwehr hatten am Festtage die Bedienung der Geschütze übernommen.

Vermischte Nachrichten.

— Sehr häufig sieht man Bäume, die inmitten einer Stadt eine so herrliche Zierde bilden und durch die Ausathmung von Sauerstoff so viel zur Verbesserung der Luft beitragen, kränkeln, und trotzdem sie noch nicht zu alt sind, trotz aller Rettungsversuche dahinsterben. Der englische Gärtner Poquet gibt nun an, daß zu tief gesetzte oder durch Grodaufschüttung zu hoch mit Erde bedeckte Bäume sich dadurch erhalten und zu neuem Wachsthum bringen lassen, daß man an dem Stamme derselben etwa 5—6 cm. unter der Grodoberfläche ein Stück Rinde im ganzen Umfange des Stammes ablöst, wodurch sich an dieser Stelle ein Wulst bildet, aus welcher neue Wurzeln treiben. Es lohnte sich wohl, einen Versuch zu machen und über den Erfolg in späterer Zeit zu berichten.

— Ein wechselvolles Leben. Das Berliner Tagblatt schreibt: Vor 10 Jahren Bettler, vor 5 Jahren Millionär, seit 2 Jahren Abonnentensammler — mit diesen drei kurzen Sätzen ist das wechselvolle Leben eines Mannes geschildert, der jetzt unscheinbar mit seiner Ledertasche durch die Straßen schleicht, aber vor etwa 4 Jahren hier und in Wien eine große gesellschaftliche Rolle gespielt hat. Wir haben die Spuren dieses wechselvollen Lebens verfolgt und wollen sie unseren Lesern mittheilen: Vor 10 Jahren lebte H. hier ohne Beruf; es müßte denn sein, daß man Betteln einen Beruf nennt. Er suchte nämlich reiche Familien auf und gab vor, er sei ein entfernter Verwandter oder er wolle studiren, aber besitze nicht die Mittel dazu. Unter ähnlichen Vorspiegelungen erhielt der junge Mann hier und da Geld und erfüllte also den schweren Beruf — Nichts zu thun und doch zu leben. Diese Einnahmequellen versiegten aber bald und H. suchte zweideutige Gesellschaften auf, um sein Leben fristen zu können. Bei dieser Gelegenheit lernte er eine Negerin kennen, die damals hier viel Aufsehen machte. Sie mußte Berlin verlassen und H. folgte ihr, denn horribile dictu — er interessirte sich für die Schöne von Ebenholz. Das wunderliche Paar ging nach New-York. Die unnatürliche Verbindung dauerte aber nicht lange, denn nach etwa 6 Monaten verheirathete sich H. mit einer jungen Amerikanerin, die nicht mittellos war. Er unternahm so manche Spekulation und nach etwa 3 Jahren war er ein wohlhabender Mann. Das Glück begünstigte ihn — wie er sich selbst ausdrückte — so sehr, daß er auch bald Wittwer wurde, denn er konnte dadurch auf eine reiche Partie Anspruch machen. Er beschloß nach Berlin zurückzukehren; das Gründerthum, das damals in vollster Blüthe stand, reizte den auf amerikanischem Boden ausgelernten Spekulanten. Er wurde auch in der That bald ein Krösus en miniature. Ein Wiener Börsianer, der sich damals mit seiner Tochter hier aufhielt, gehörte zu seinen intimsten Freunden, und da beide Millionäre waren, so wurde die schöne Wienerin bald seine Frau, obgleich sie seine Vergangenheit sehr genau kannte. Geld war damals der Dämon, den man wie ein Gott verehrte! H. zog mit seiner jungen Frau nach Wien und man zählte ihn bald zu den reichsten Männern, in seinen Salons sah man die glänzendste Gesellschaft. Der Krach, der endlich aus, war so unbarmherzig, auch H. zu ruiniren. Er und seine Frau verließen heimlich Wien; sie floh mit einem Magyar auf dessen Güter und er ganz allein nach Berlin. Nachdem er hier den letzten Mohikaner aufgezehrt, stieg bei ihm die Noth auf's Höchste und in der Verzweiflung wurde er — Abonnentensammler. Unverdrossen ging der einstige Millionär von Haus zu Haus. Vor etwa 2 Monaten fuhr seine Frau mit dem Magyar an ihm vorüber, und als sie ihn mit der großen ledernen Tasche sah, warf sie ihm mit höhnender Miene ein Goldstück zu. Seit dieser Zeit ist seine Kraft so sehr gebrochen, daß der große Seelensammler wohl bald den kleinen Abonnentensammler zu sich rufen wird.

— Letzten Sommer meldeten die Blätter, daß 5 junge Italiener, welche sich bei Nyon eine Barke gemiethet, in dem Genfer See verunglückt seien. Da man die Barke umgestürzt und einen Hut und eine Halsbinde, welche als Eigenthum der Fremden erkannt wurden, schwimmend auf dem See fand, konnte man wenigstens nichts Anderes annehmen. Neuerdings hat man jedoch vernommen, daß die angeblich Verunglückten sammt und sonders sich augenblicklich wohl und munter bei ihren Eltern in Piemont befinden. Ihr vorgebliches Ertrinken im Genfer See war ihnen nur ein bequemes Mittel gewesen, den zahlreichen Schulden, welche sie in Nyon gemacht, aus dem Wege zu gehen.

— Ein etwas bedächtiger Berliner Gastwirth half sich am letzten Sedantage mit folgendem, weithin sichtbaren Transparent über sonstige Kosten für Beleuchtung seines Hauses hinweg:

„Ein treues Herz für's Vaterland,
Ist besser als viel Licht verbrannt."

Lebensversicherungsanstalten gibt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutsch Oesterreich gegen 15, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 50 Millionen Mark. Gotha (288,259400 Mk.), Germania in Stettin (190,951443 Mk.), Concordia in Köln (124,801726 Mk.), alte Leipziger (103,080650 Mk.), Lübeck (102,809747 M.), Stuttgarter Lebensversicherungsbank (98,327946 Mk.), alte Berlinische (79,197619 Mk.), Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft (51,843481 Mk.)

Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte", welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Funeirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belehrt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. (Versichert waren im Deutschen Reiche Ende 1875: 508519 Personen mit 1622,672300 Mk.) Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle Diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

Gold- und Silberkurs vom 12. Sptmbr. 1876.

	M.	Pf.		M.	Pf.
Holl. fl. 10 Stücke	16	65	dto. in ½ . . .	16	21—25
Dukaten . .	9	67—72	Engl. Sovereigns	20	37—42
„ al marco	9	59—64	Kais. Imperiales	16	71—76
20 Franken-Stücke	16	21—25	Dollars in Gold	4	16—19

Oeffentliche Aufforderung.

Nr. 13085. Bei der im April d. J. beendigten Theilung des Nachlasses des **Georg Friedrich Boos,** Hafners Tochtermann von Bahlingen und der damit verbundenen Vermögensübergabe der Wittwe, **Anna Maria** geb. Engler von da, sind den nachgenannten Kindern derselben folgende in der Gemarkung Bahlingen belegenen Liegenschaften eigenthümlich zugefallen und zwar:

1. dem Sohne Georg Friedrich Boos, Weber in Bahlingen:

a. 1 Mannshauet Reben im Sohlthal, neben Wilhelm Großbohlin und Johann Breisacher Wittwe,

b. 1 Mannshauet Acker auf dem Schemlin, neben Jakob und Michael Häuber,

2. dem Sohne Johann Georg Boos, ledig von da:

ein Wohnhaus mit Scheuer, Schopf, Hofraithe, Garten und circa ¾ Mannshauet Acker im Kapellenviertel, neben Georg Jakob Boos und Johann Georg Engler, vornen Einfahrt, hinten Georg Jakob Boos;

3. der Tochter Anna Maria Boos, Ehefrau des Carl Friedrich Würstlin von da: circa 1¼ Mannshauet Acker im Hungerberg, neben Johann Georg und Bernhard Diehr.

Wegen mangelnden Grundbuchs-Eintrags auf den Namen des Erblassers bezw. der Uebergeberin verweigert der Gemeinderath Bahlingen die Gewähr. Es werden nun alle Die, welche an die bezeichneten Liegenschaften dingliche, lehenrechtliche oder fideicommissarische Ansprüche haben oder zu haben glauben hiemit aufgefordert, solche binnen 6 Wochen anher geltend zu machen, widrigens sie dieser Ansprüche den neuen Erwerbern gegenüber verlustig gehen würden.

Emmendingen, 26. August 1876.

Gr. Amtsgericht. Buisson

Limburger- & Schweizerkäse
gut und billig empfiehlt Kaufmann **Rist.**

Eine Wohnung
mit 2 Zimmer und Küche ist sogleich zu vermiethen bei
K. Rieder, Mechaniker.

Eine Wohnung
sofort beziehbar, im 2. Stock meines Anwesens in der Oberstadt, hat zu vermiethen
Ludwig Grünewald.

Zu verkaufen.
Eine große **Weintrotte,** mit steinernem Bett, hat zu verkaufen
Gottlieb Bührer
in Reichenbach (Freiamt.)

Bergmann's Salicylseife
wirksamstes Mittel gegen **alle Hautunreinigkeiten,** ist ihrer vorzüglichen **Milde** wegen, auch unstreitig die **beste Toiletteseife** die jetzt existirt. Vorräthig à Stück **50 ₰** bei **Adolf Mösch,** Chirurg.

Soeben ist in **Albert Dölter's Buchhandlung** eingetroffen:
Schilling von Cannstadt,
Das Großh. Badische
5. Infanterie-Regiment
Nr. 113 im Feldzug 1870—71
Mit 7 Karten und Plänen.
Mk. 5.

Verlag von **J. Bensheimer** in Mannheim und Strassburg.
Soeben erschien:

Die
Rechtsverhältnisse
der
Badischen Staatsdiener und Angestellten
sowie ihrer
Wittwen & Waisen.

7½ Bogen.
Preis elegant in Halbleinwand geb. 1 Mk.

Durch die fast vollständige Neugestaltung und gesetzliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Beamten im Grossh. Baden ist eine Zusammenstellung der massgebenden Bestimmungen zum dringenden Bedürfnisse geworden. Diesem sucht das vorliegende Werkchen, dessen Bearbeitung von einem mit der Sache vertrauten Beamten übernommen wurde, entgegenzukommen. Dasselbe enthält die noch geltenden Bestimmungen des Staatsdiener-Edicts und die früheren sowie die neueren Statuten der Wittwenkasse; ferner die für die Rechtsverhältnisse der Angestellten, ihrer Wittwen und Waisen neu erlassenen gesetzlichen Normen; die Specialbestimmungen für die Richter, Notare, Lehrer, Gendarmen u. s. w., sowie endlich die für sämmtliche Kategorien der Staatsangestellten bestehenden allgemeinen Vorschriften über militärische Verhältnisse, Wohnungsgeldzuschuss und Zugskosten. Hiernach erscheint gegenwärtige Zusammenstellung als nothwendiges Hülfs- und Handbuch für die Bediensteten in allen Dienst- und Rangstellungen, insbesondere für die Richter, Verwaltungsbeamten, Anwälte, Lehrer und alle übrigen Angestellten, deren Interessen so vielfach durch die neue Regelung der dienstlichen Verhältnisse berührt werden. Der Preis von nur 1 Mark ist entgegen dem Interesse der Verlagshandlung, nur deshalb so niedrig gestellt, um die Anschaffung jedem Staatsdiener zu ermöglichen.

Malterdingen.

Mein Lager in Tuch, Buxkin, Flanell, Lama, Kleiderstoffe aller Art, Glas und Porzellan ist nunmehr auf das Reichhaltigste sortirt, wovon ich meine geehrten Gönner ergebenst benachrichtige und zu fleißigem Besuche unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung höfl. einlade.

Jos. Bumüller.

P. S. Eine größere Parthie Manufaktur-, Porzellan- und Glaswaren verkaufe ich unter dem Selbstkostenpreis aus.

Cementwaaren-Fabrik
Brenzinger & Co., Freiburg i. B.
empfehlen
Portland-Cement-Röhren
allen Lichtweiten. Cement-Platten, Brunnentröge, Viehtröge, etc.
Portland-Cement und Baugyps zu billigsten Tagespreisen.

Der Lahrer Hinkende Bote
pro 1877
ist erschienen,
Preis 30 Pf.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Nutzen und wollen sich wenden an
A. Dölter's Buchhandlung
in Emmendingen.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährlich zu machen

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 Pf. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 111. Dienstag, den 19. September **1876.**

Abonnements-Einladung.

Mit dem **1. Oktober** beginnt ein neues Quartal des **Hochberger Boten** und nehmen alle betr. Postanstalten und Landpostboten geneigte Bestellungen entgegen. **Die Expedition.**

Zur allgemeinen Lage.

Nach den fieberhaften Anstrengungen der gesammten Diplomatie zur Aufrechterhaltung des Friedens zu urtheilen, scheint dieselbe ein Wort des verstorbenen Musterdiplomaten Lord Palmerston als unumstößliche Wahrheit aufgefaßt zu haben. Nach dem Pariser Vertrage von 1856 schreibt man ihm die Aeußerung zu, daß wer nochmals die orientalische Frage auf die Tagesordnung bringe, die Verantwortlichkeit dessen auf sich lade, der sich in einem Schiffe mit einem brennenden Lichte auf seine Pulvertonne setze. Wie gesagt, der europäischen Diplomatie scheint die Wahrheit dieses Ausspruchs in Fleisch und Blut übergegangen zu sein, denn schon bei dem ersten in der Herzegowina gefallenen Schusse hat sich derselben eine heftige Aufregung bemächtigt, die sich jetzt bei der, allerdings noch unter dem Siegel des Geheimnisses erfolgten russischen Einmischung zu einer Art Veitstanz gesteigert hat, so daß die ordentlichen und außerordentlichen Botschafter und Gesandten wie Gummibälle von einem Hofe zum andern geschleudert werden. Es dürfte sich wohl der Mühe lohnen und für Manchen, der nicht aus großen Zeitungen seinen politischen Unterricht schöpft, belehrend sein, einmal zu erfahren, worin denn eigentlich die hohe Wichtigkeit der orientalischen Frage und deren große Tragweite besteht.

Das Sonderbarste bei der ganzen Angelegenheit ist ohne Zweifel der Umstand, daß das eigentliche direkte Objekt, die Türkei, das Nebensächlichste bei der ganzen Sache ist, denn über die Exmission — d. h. das Hinauswerfen — der Türken aus Europa an sich würde Niemand ein Wort verlieren, sondern sie ganz natürlich finden; aber durch wen sie geschehen soll, das ist die Frage, bei welcher es sich um Sein oder Nichtsein handelt. England und Frankreich als garantirende Schutzmächte der Türkei können es füglich nicht thun, Deutschland und Italien, als nicht direkt interessirt, haben keine Lust, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen, die Serben, Rumänen, Montenegriner und Griechen sind zu schwach dazu — bleiben Oesterreich und Rußland, die Beide Lust hätten, wenn — ja, wenn es eben kein „Wenn" und kein „Aber" gäbe. Kurz, es sind alle Fäden des Interesses am Bosporus so zu einem gordischen Knoten geschürzt, daß nur das Schwert denselben zu durchhauen, keine Diplomatie aber ihn zu lösen vermag.

Sehen wir uns zunächst die Lage Oesterreichs genauer an. Dieses Land ist in seiner Bevölkerung aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt, die unter sich keineswegs gegenseitig freundliche Gesinnungen hegen. Unter diesen Völkerschaften sind es vornämlich die Slaven (ein Theil Böhmens, Mährens, Krains und Dalmatiens, Slavonien, Kroatien, Galizien, Militärgrenze), welche den Deutschen und Ungarn gründlich hassen, welch' letztere Beiden ihrerseits wieder dieselbe Freundschaft gegen einander hegen, die man der Katze zum Hunde zuschreibt. Die Slaven richten natürlich ihr Augenmerk auf Rußland, als auf ihren natürlichen Beschützer. Entstände nun in der Türkei ein großes selbstständiges Slavenreich, so könnte dies natürlich nur unter russischer Protektion geschehen und Deutsch-Oesterreich sammt Ungarn wäre durch diesen eingetriebenen slavischen Keil mit russischer Spitze ernstlich bedroht. Wollte man Oesterreich etwa Bosnien als Beute an den Hals werfen, so könnte jenes diese neue Provinz nur als ein höchst unwillkommenes Geschenk betrachten, da hierdurch die slavische Bevölkerung Oesterreichs und mit ihr der russische Einfluß eine wesentliche Verstärkung erlitten. Es ist also ganz natürlich, daß die Ungarn, denen man keinen größeren Schimpf anthun kann, als wenn man sie mit den Slaven in eine Linie stellt, und die von Vilagos her noch eine Rechnung mit den Russen einzugleichen haben, sich mit solcher Gewalt gegen ein solches Anwachsen der slavischen Macht sträuben. Auch Deutsch-Oesterreich erkennt sehr wohl die ihm drohende Gefahr, und die einstige Mahnung Bismarks, es solle seinen Schwerpunkt nach Ofen verlegen, hat es in der That verurtheilt, die Rolle eines Mannes im feurigen Ofen zu spielen.

Zunächst Oesterreich ist in seinen Interessen am meisten England gefährdet, welches seines Handels wegen unmöglich die Dardanellen und den Bosporus in russischen Besitz gelangen lassen darf und anderseits seiner indischen Besitzungen wegen, denen sich Rußland in Asien in höchst bedenklicher Weise nähert, eine solche Machtvergrößerung dieses seines Gegners ebenso unmöglich dulden darf. Daher sein anfängliches offenes Parteinehmen für die Türkei, daher seine jetzigen außerordentlichen Anstrengungen zur Erhaltung des osmanischen Reiches in Europa. Es wird und kann von dieser seiner politischen Richtung nicht abgehen trotz aller Versammlungen in England selbst, welche die von den Türken begangenen Grausamkeiten mit lauter Stimme verurtheilen. Man muß übrigens gestehen, daß in Anbetracht der perfiden Handlungsweise Englands im Karlisten-, sowie in dem deutsch-französischen Kriege diese Entrüstungsmeetings etwas Widerliches an sich haben,

---

Zu hoch hinaus!

Eine Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Charles, lieber Vater."

„Ich habe mit Dir noch zu sprechen — über sie, über Marie!"

„Nun so sprich! bemerkte Karl, sich wieder nachlässig auf den Stuhl werfend und eine Cigarre sich anzündend. „Ist sie mir untreu geworden? Wie? Ich kann mir das kaum vorstellen, denn sie war noch erstaunlich unschuldig! Nun sprich."

„Nein, das ist es nicht!" fuhr der Müller fort. „Ich will ihr kein Unrecht thun und habe ihr auch nichts Unrechtes nachzusagen; allein sie paßt nicht für Dich! Sie ist dasselbe einfache Bauernmädchen geblieben, welches sie war. Was willst Du mit solcher Frau?"

„Dies ist mir auch bereits durch den Kopf gefahren," erwiderte der junge Mann, mit der Fuße schaukelnd und langsam den Dampf der Cigarre in Ringen in die Luft blasend. „Ich habe bereits daran gedacht, sie ein Jahr lang in eine Pension zu geben — das wird sie abschleifen und äußerlich zustutzen."

Der Müller schüttelte zweifelnd den Kopfe.

„Das gibt ihr Vater nicht zu. Duldet er doch nicht einmal, daß sie sich städtisch kleidet. Haha! Der ist stolz auf seinen Bauer?"

„Er ist ein Narr! Wenn Marie indeß erst meine Frau ist, hat er nichts mehr zu sagen, und ich werde schon Sorge tragen, ihn mir fern zu halten!"

„Du wirst Dir durch eine solche Frau schaden — Deine Freunde werden über Dich lachen; keinen vornehmen Mann kannst Du bitten, Dich zu besuchen, wenn ein Bauermädchen ihn empfangen soll!"

„Das Alles ist wohl wahr, allein Du siehst das Ganze nur von einer Seite an. Du vergißt, daß Mariens Vater reich ist!"

„Haha! Ich denke, das Geld brauchst Du nicht'" unterbrach ihn der Müller. Bin ich etwa so arm, daß Du nur des Geldes wegen ein Mädchen heirathen willst, welches nicht für Dich paßt? Ich kann meinen Kindern mehr hinterlassen, als Mariens Vater!"

„Das Geld wäre immerhin leicht verdient," bemerkte der junge Mann, der sich nicht so schnell entschließen konnte, seine Verlobte aufzugeben. „Ich habe zu meinem Geschäfte große Summen nöthig, wenn ich es tüchtig in die Höhe bringen will, und dies zu thun ist meine Absicht. Ein kleines Geschäft gefällt mir nicht; man soll an der Börse von mir sprechen, und der Name Rose soll in der ganzen Handelswelt einen guten Klang bekommen."

„Recht so — recht so!" fiel der Müller ein. „Da zu hast Du des Bauers Geld nicht nöthig. Ich werde es Dir geben, ich allein, und müßte ich den letzten Thaler dazu hergeben. Sag' nur wie viel Du bedarfst."

Ueber das Gesicht des jungen Mannes glitt ein leises Lächeln. Wohlgefällig drehte er seinen kleinen Bart. Um von seinem Vater Geld zu erlangen, war er gekommen, jetzt trug es ihm derselbe selbst an. Er hatte mehr Schwierigkeiten erwartet.